

Unter dem Titel „Eins vor Gott“ liegt hier der erste Versuch vor, ein Gebetbuch für konfessionsverschiedene Ehen zu schaffen. Solch ein Gebetbuch könnte gewiß eine Hilfe für die Mischeheenseelsorge sein. Die äußere Aufmachung ist sehr ansprechend. Das Büchlein ist überaus handlich, biegsam gebunden, der Zweifarbendruck ist auf feinem Bibeldruckpapier ausgeführt.

Leider bleibt der Inhalt hinter der Aufmachung zurück. Man spürt den katholischen Verfasser auf Schritt und Tritt. Das beginnt beim Vorwort Kardinal Beas und endet bei den katholischen Fassungen des Vaterunsers, des Glaubensbekenntnisses, des Gloria patri und anderer liturgischer Stücke, denen nie die evangelische Fassung gegenübergestellt wird. An solch einem Büchlein hätte einfach ein gemischtes Herausgabeteam arbeiten müssen. An dieser Forderung ändern auch die singulären protestantischen Beiträge (wie z. B. Luthers Morgensegen) nichts. Zwar wird Luthers Deutsche Messe der Eucharistie (mit lateinisch-deutschem Text) angefügt, aber für Trauung, Taufe, Beichte etc. scheint es nur katholische Modelle zu geben.

Sprache und Einstellung sind sehr konservativ. Trotz der kritischen Anmerkungen ist es zu begrüßen, daß überhaupt ein Versuch in dieser Richtung unternommen wurde. In einem zweiten Anlauf sollte ein besseres Gemeinschaftswerk gelingen.

Otmar Schulz

KIRCHENGESCHICHTE

Friedrich-Wilhelm Fernau, Patriarchen am Goldenen Horn. Gegenwart und Tradition des orthodoxen Orients. (Schriften des Deutschen Orient-Instituts, Monographien.) C. W. Leske-Verlag, Opladen 1967. 184 Seiten, 2 Karten und 9 Photos. Leinen DM 24,-.

Ein ungewöhnlich reifes, ausgewogenes Buch. Der in Lausanne lebende Verfasser, den langjährige enge Kontakte mit Grie-

chen und Türken verbinden, verknüpft in einem großen Wurf die Geschichte des Ökumenischen Patriarchats Konstantinopel organisch einerseits mit dem 1½tausend-jährigen Wachstum der insgesamt 15 selbständigen orthodoxen Kirchen des Ostens, andererseits mit der politischen Entwicklung der Bosphorus-Stadt vom christlichen „Zweiten Rom“ (bis 1453) zur Hauptstadt des Osmanenreiches und (seit 1923) zur Welthafenstadt der türkischen Republik, die nach der Trennung des griechischen und des türkischen Nationalstaates ihr Zentrum nach Anatolien zurückverlegte. Erst mit diesem letzten Akt ist dem „ökumenischen“, das ist „Reichs“-Patriarchat, streng genommen der politische Hintergrund entzogen. Wenn aber – wie der Vf. in einer vorzüglichen Skizze des türkisch-osmanischen Systems der „Religionsvölker“ mit ihren vom Sultan bestätigten „Ethnarchen“ zeigt – der politische Daseinswert des Patriarchats am Goldenen Horn für den türkischen Staat in dem historischen Gegensatz gegen das „Erste Rom“ und sein kirchliches Haupt, den Papst, als den Führer der westlichen Christenheit und Völkerfamilie, gesehen wurde, so erhebt sich die besorgte Frage, ob nach der symbolischen Auslöschung dieses Konfliktes durch die Häupter nunmehr zweier „Schwester-Kirchen“ (vom Januar 1964 bis zum November 1967; vom Vf. bis zum Jahresschluß 1966 geschildert) noch ein weiterer Existenzgrund des orthodoxen Senior-Patriarchats für Regierung und Volk des modernen türkisch-mohammedanischen Nationalstaates ersichtlich bleibt? Gerade das möchte der Vf. freilich mit einer einprägsamen Schilderung von 1½ Jahrtausenden christlich-griechischer und seit 1453 türkischer, wechselvoller „Symbiose“ deutlich machen.

Nüchterne Statistiken, gute knappe Bibliographie, charakteristische Fotos. (Auf der Kartenskizze hat die S. 19 erwähnte kleine orthodoxe Kirche von Finnland keinen Platz gefunden. Die west-östlichen Ex-

kommunikationsbullen von 1054 richteten sich nicht nur gegen „einen kleinen Kreis von Personen“ auf beiden Seiten, sie konnten auch nicht mit deren Tod erlöschen, weil sie in beiden Fällen zugleich gegen diejenigen gerichtet wurden, welche den Verdammten und ihren „Ketzereien“ folgen, vgl. meine Dokumentation in ÖR Heft 2/1966, S. 176ff.)

Eine vorzügliche, ebenso lebendige wie besonnene, umfassend angelegte Einführung in die Welt der orthodoxen Christenheit. Hildegard Schaefer

Konrad Onasch, Grundzüge der russischen Kirchengeschichte. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch, hrsg. von Kurt Dietrich Schmidt und Ernst Wolf. Bd. III, Lfg. M/1. Teil.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1967. 133 Seiten. Kart. DM 16,80, Subskr. DM 13,50.

Das neueste Buch des Hallenser Ostkirchen-Spezialisten K. Onasch ist weniger ein Lesebuch als vielmehr eine kritische Hinführung zu den Quellen und zu der Forschung. Reiches Material aus Osteuropa — das gelegentlich kritischer gesichtet werden könnte —, aber auch aus der westdeutschen und angelsächsischen bzw. französischen wissenschaftlichen Literatur wird dargeboten. In der aus Raumgründen knappen, aber klaren Gliederung kommt (auf 7 Seiten) auch die Entwicklung des Moskauer Patriarchats gut zur Geltung, ebenso die Rolle des für das Kirche—Staat—Verhältnis wichtigen „Rates für die Angelegenheiten der Orthodoxen Kirche“ seit Oktober 1943 und seiner Nachfolgeorganisation vom Januar 1966. Kurze Bemerkungen über die derzeitige russische orthodoxe Theologie und über die kirchengeschichtlichen Grundlagen der kirchlichen „Friedensarbeit“ zeugen von unmittelbarer Vertrautheit mit diesen Fragen.

Einige Neuauflagen älterer Werke aus der ersten Hälfte der 60er Jahre sind noch nicht berücksichtigt (S. 71, 104, 126). Alles

in allem eine wesentliche, kritische Bereicherung und Vertiefung der gesamteuropäischen Erforschung der Russischen Orthodoxen Kirche, auch auf dem Gebiet der kirchlichen Literatur und Kunst.

Hildegard Schaefer

Karl Kupisch, Die deutschen Landeskirchen im 19. und 20. Jahrhundert. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch, hrsg. von Kurt Dietrich Schmidt und Ernst Wolf. Bd. IV, Lfg. R/2. Teil.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1966. 125 Seit. Kart. DM 13,80, Subskr. DM 11,—.

Um auf 125 Seiten, die auch noch zahlreiche Fußnoten mit Quellenhinweisen und Erläuterungen einschließen, die Geschichte der deutschen Landeskirchen von den Befreiungskriegen bis zum Zusammenbruch des Jahres 1945 zu schreiben, bedarf es nicht nur einer souveränen Beherrschung des Stoffs, sondern auch der Gabe anschaulichen und lebendigen Erzählens. Kupisch ist beides eigen. Man vertraut sich bei diesem kurzgefaßten Gang durch das 19. und 20. Jahrhundert gerne seiner ordnenden und sichtenden Führung an, die geschichtliche Zusammenhänge erläutert, Schwerpunkte setzt und durch pointierte Wertungen der Ereignisse, Entwicklungen und Persönlichkeiten das eigene Urteil schärfen hilft. Die Haltung der Ökumene im und zum deutschen Kirchenkampf wird in einem eigenen Kapitel behandelt. Der deutschen Freikirchen hingegen, die ja meist im 19. Jahrhundert im spannungsvollen Gegenüber zu den Landeskirchen entstanden sind, wird keine Erwähnung getan. Einige Ungenauigkeiten im Text wie vor allem auch in den Anmerkungen hätte man gerne vermieden gesehen. Kg.

Maxime Mourin, Der Vatikan und die Sowjetunion. Aus dem Französischen von Hildegard Krage. Nymphenburger Verlagshandlung, München 1967. 380 Seiten. Ln. DM 38,—, Paperback DM 24,—.